

Philosophische Bibliothek

John Locke

Gedanken über Erziehung

Meiner



JOHN LOCKE

Gedanken über Erziehung

Übersetzt von
HEINZ WOHLERS

Mit einer Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben von
DIRK SCHUCK

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 736

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3799-6

ISBN eBook 978-3-7873-3800-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim. Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Einleitung von <i>Dirk Schuck</i>	vii
Die politische Kontroverse um Locke und sein bewegtes Leben	vii
Locke als Erziehungsberater in turbulenten Zeiten	xiv
Frühliberale Elemente in Lockes Erziehungslehre	xix
Der erziehungs- und sozialwissenschaftliche Einfluss der <i>Gedanken über Erziehung</i>	xxvi
Zu dieser Ausgabe	xxxii
Zeittafel	xxxvi
Auswahlbibliographie	xl

JOHN LOCKE *Gedanken über Erziehung*

Widmung	3
Gedanken über Erziehung	7
Anmerkungen	261
Personen- und Sachregister	281

EINLEITUNG

Die politische Kontroverse um Locke und sein bewegtes Leben

John Locke (1632–1704) ist eine der umstrittensten Figuren der politischen Philosophie der frühen europäischen Moderne. Von den einen als Begründer des Empirismus und Frühaufklärer verehrt, gilt er anderen als Ideologe der allmählich gesellschaftliche Konturen annehmenden kapitalistischen Gesellschaftsformation, die damals noch »commercial society« genannt wurde. Locke entwirft Form und Gehalt seiner Philosophie so, dass diese im öffentlichen Diskurs seiner Zeit der politischen Fraktion dient, mit der er assoziiert ist. Dies ist die oligarchisch-aristokratische Elite der frühen Agrarkapitalisten, die in Lockes Patron Anthony Ashley Cooper, 1st Earl of Shaftesbury (1621–1683), einen ihrer wichtigsten Anführer hat. Locke fordert gegen die königliche Prärogative die politische Mitbestimmung des englischen Großgrundbesitzes, während er dieses politische Mitbestimmungsrecht für die besitzlose Landbevölkerung zurückweist. Lockes Naturalisierung von Privatbesitz in seiner *Zweiten Abhandlung über die Regierung* geht so weit zu behaupten, dass die, welche nichts besitzen, immer noch sich selbst besitzen. Dies kann ihnen niemand nehmen. Doch verbanden die *Levelers* und andere Gruppierungen des englischen Bürgerkriegs (1642–49) damit ein Verständnis von »self-possession« als eines politischen »Besitzes an sich selbst«, aus dem das gleiche politische Partizipationsrecht aller männlichen Bürger folgt. Locke kassiert genau diese demokratische Bedeutung ein: »Besitz an sich selbst« bedeutet für ihn, dass auch der einfachste »Free-born Englishman« im Gegensatz zum Sklaven im Besitz seiner

eigenen Arbeitskraft bleibt. Diese kann lediglich für einen bestimmten Zeitraum und zu einem bestimmten Preis an andere verkauft werden. Locke denkt Arbeit also als Ware.¹ Das Recht zur demokratischen Teilhabe an der Regierung folgt aus diesem »Besitz an sich selbst« bei ihm nicht.

Der sozialstrukturelle Umbruch, der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England vollzieht, schreibt der Arbeit einen völlig neuen gesellschaftlichen Wert zu. Die marxistische Lesart von Locke hat häufig betont, dass Locke der Architekt eines neuen Disziplinarregimes für die »working poor« gewesen sei.² Diese Sichtweise übersieht meist, dass ähnliche Disziplinartechniken sich auch im Herrschaftsmilieu verbreiten, dem Locke selbst angehört.³ Keine Schrift Lockes gibt darüber besser Auskunft als seine *Gedanken über Erziehung*. Hier zeigt sich die »Arbeit an sich selbst« noch als herrschaftliches Privileg. Während der »junge Gentleman« in Lockes Erziehungslehre sich in fortwährender Übung selbst optimiert, sind die unte-

¹ Obwohl selbst ein Kritiker der marxistischen Position, hat E. J. Hundert die Warenförmigkeit von Lockes Begriff der menschlichen Arbeit besonders klar herausgearbeitet; vgl. Hundert 1977; S. 35 f. Für neuere Diskussionen, die an die inzwischen klassischen Analysen von C. B. MacPherson 1962 sowie E. P. Thompson 1971 und R. Nozicks anarchistische Analyse der Eigentumstheorie Lockes von 1974 anschließen, siehe vor allem James Tully 1993 sowie u. a. Adam Mossoff 2012 und Jukka Gronow 2016.

² Neben der Studie von Crawford B. MacPherson von 1962 ist diejenige von Neal Wood und Ellen Meiksins Wood sicher eine der gesellschaftsgeschichtlich präzisesten, insofern sie die Verwicklung des Locke'schen Denkens mit dem politischen Tagesgeschehen seiner Zeit zeigt; vgl. Wood und Wood 1997. Aus einer sozialkritisch anders gelagerten, primär feministischen Perspektive bringt Patricia Springborg die markante Überschneidung zwischen Politiker und Philosoph in der Person Lockes auf den Punkt, wenn sie schreibt: »[T]he man who today might look like an abstracted philosopher, in [his] day looked like a thorough-going Whig and party man«. Patricia Springborg 2005, S. 3.

³ Vgl. Bohlender 2007, Foucault 2004b, Hundert 1977.

ren Stufen der sozialen Arbeitsteilung dadurch gekennzeichnet, dass man sich in dienender Funktion befindet und andere über die eigene Arbeit bestimmen.

John Locke gehört von Geburt an zum englischen Mittelstand, steigt aber im Verlauf seiner Karriere in die obersten Ränge der englischen Gesellschaft auf. Er wird am 29. August 1632 im südenglischen Wrington bei Bristol als erster Sohn in einem puritanischen Haushalt geboren. Sein fünf Jahre später geborener Bruder Thomas verstirbt noch im Kindesalter. Lockes Vater John (1606–1659) ist Anwalt und Gerichtsvorsteher für den lokalen Landadel. Der Geburtsname der Mutter ist Agnes Keene (1597?–1635?). Über sie ist nur bekannt, dass sie die Nichte der zweiten Frau von Lockes Großvater und älter als ihr Mann war. Lockes Großvater Nicholas erwirtschaftet als Tuchhändler so viel Vermögen, dass die Familie eine gesicherte Existenz hat. Kurz nach Johns Geburt ziehen die Lockes ins nahegelegene Pensford, wo Locke in strenger, puritanisch-rigider Atmosphäre aufwächst. Die gute Stellung der Familie gegenüber dem lokalen Landadel und die Tatsache, dass sein Vater als Colonel auf Parlamentsseite im englischen Bürgerkrieg kämpft, ermöglicht es Locke, im Jahr 1647 einen Platz an der angesehenen – ehemals königlichen, nun öffentlichen – Londoner Schule von Westminster Hall zu bekommen. Auch wenn Locke einer der ersten Schüler der ersten öffentlichen Schule ist, die als Eliteschule gelten kann, wird er die Idee allgemeiner Volksbildung sein Leben lang ablehnen. Locke hat den Pöbel stets verachtet und ihm selbst die Schuld an seinem Elend gegeben.⁴ Dies macht einen der zentralen politischen Widersprüche

⁴ Vgl. hierzu Cranston 1957, Cranston 1961, S. 30–33. Die folgenden biographischen Informationen sind vor allem den preisgekrönten Locke-Biographien von Maurice Cranston sowie der neueren Cambridge-Biographie von Roger Woolhouse 2007 entnommen. Als biographische Quelle ist weiterhin der Eintrag von Michael Ayers in der *Routledge Encyclopedia*

von Lockes Denken aus: Er hat sich den einzelnen menschlichen Geist als bei Geburt völlig indeterminiert vorgestellt und findet dennoch die unteren Schichten aufgrund ihrer Vulgarität und unbeherrschten Zügellosigkeit zeitlebens abstoßend.

Am 30. Januar 1649, dem Tag der Hinrichtung Charles I., ist Locke unter den Schuljungen, die dem Spektakel vom Dach der Schule aus zuschauen.⁵ Die Hinrichtung findet in unmittelbarer Nähe vor dem ehemaligen englischen Königspalast von Whitehall statt. Im Jahr 1657 erhält Locke die Zulassung zum Studium am *Christ Church College* in Oxford. Obwohl er den scholastischen Lehrplan schon früh als überholt begreift, schätzt Locke dennoch den Freiraum, den die universitäre Atmosphäre ihm gibt, um seinen eigenen Studien nachzugehen. Die Behauptung einiger Biographen, er hätte sich schon hier als liberaler Freigeist gezeigt, ist allerdings nicht belegbar.⁶ Im Gegenteil zeigen Lockes Notizbücher aus dieser Zeit eine royalistisch-konservative Gesinnung, die stark von der Staatstheorie Thomas Hobbes' (1588–1679) geprägt ist.⁷

Nach dem Tod Oliver Cromwells im Jahr 1658 scheitert 1660 das von diesem ausgerufene Protektorat und Charles II. kehrt aus dem französischen Exil auf den englischen Thron zurück.

of *Philosophy* zu nennen. Die Kurzabrisse von Lockes Leben in Monographien, Lexika und Datenbanken sind unzählig, jedoch ist die Biographie von Woolhouse die erste große wissenschaftlich-biographische Abhandlung über das Leben Lockes seit Cranston. Ich habe einige biographische Literaturhinweise in der Bibliographie versammelt.

⁵ Vgl. Baldwin 1913, S. 178.

⁶ Für diese im viktorianischen England verbreitete Interpretation Lockes siehe seinen Biographen H. R. Fox Bourne 1876 sowie die auf Notizen Lockes gestützte Widerlegung Bournes durch Cranston 1957.

⁷ Locke bestreit zeitlebens, Anhänger der Staatstheorie von Hobbes zu sein. Genauso bestreit er, theologisch durch den Sozinianismus beeinflusst zu sein. Beides war jedoch der Fall. Locke war z.B. mit dem Sozinianer William Popple befreundet, der auch Lockes Brief über die Toleranz aus dem Lateinischen übersetzte.

Die politische Lage bleibt aber angespannt. Charles II. war mit dem Versprechen zurückgekehrt, Protestanten und Bürgerlichen gegenüber gerecht zu regieren und keinen Absolutismus nach französischem Vorbild einzurichten. Noch im selben Jahr 1660 wird in London unter der Schirmherrschaft des Königs die *Royal Society* zur Förderung der empirischen Naturwissenschaften gegründet, zu der Locke in Oxford über den Chemiker Robert Boyle, mit dem er gemeinsam im dortigen Labor Experimente durchführt, erste Kontakte knüpft. Auch der Mediziner Thomas Sydenham und Isaac Newton zählen bald zu Lockes Freunden. Im Jahr 1668 wird Locke der *Royal Society* beitreten.⁸

Alles verändert sich für Locke im Oktober 1666, als Lord Ashley nach Oxford kommt, um wegen einer Leberinfektion medizinische Beratung einzuholen. Lockes Expertise beeindruckt den einflussreichen Whig-Anführer so sehr, dass er Locke bittet, mit ihm in seinem Haus in London als sein Leibarzt zu wohnen. Lord Ashleys Entscheidung erweist sich als klug, denn Locke rettet ihm kurz darauf durch eine komplizierte Operation des erkrankten Organs das Leben, bei der ein kleines Metallrohr in die Leber eingesetzt wird, das fortan den Abfluss des Entzündungssekrets ermöglicht. Locke wird persönlicher Sekretär von Lord Ashley und kehrt nur noch zeitweilig während

⁸ Die tiefe Verehrung, die Locke für seinen Freundeskreis, die Begründer der modernen Naturwissenschaften, empfand, drückt er zum Beginn seines *Essay Concerning Human Understanding* wie folgt aus: »In der Gelehrtenwelt fehlt es gegenwärtig nicht an Meistern der Baukunst, deren großartige Bestrebungen, die Wissenschaften zu fördern, der Bewunderung der Nachwelt bleibende Denkmäler hinterlassen werden; aber nicht jeder darf hoffen, ein Boyle oder ein Sydenham zu sein; und in einem Zeitalter, das solche Meister wie den großen Huygens und den unvergleichlichen Newton nebst so manchem anderen von der gleichen geistigen Größe hervorbringt, muss es dem Ehrgeiz genügen, wenn man als Hilfsarbeiter beschäftigt wird, um den Baugrund etwas aufzuräumen und einen Teil des Schuttes zu beseitigen, der den Weg zur Erkenntnis versperrt«. Locke 1981a, S. 11.

der Vorlesungszeit nach Oxford zurück. Gerade als man von ihm die Bewerbung um einen Lehrstuhl erwartet, geht er überraschend für drei Jahre nach Frankreich. Die genauen Gründe sind bis heute nicht bekannt. Locke, der wie Hobbes im englischen Bürgerkrieg aufwächst, bleibt zeitlebens mit der Weitergabe vertraulicher Informationen selbst gegenüber engen Freunden vorsichtig. Es ist bekannt, dass Locke es beherrschte, mit unsichtbarer Tinte zu schreiben, und es verstand, schriftliche Kodifiziersysteme zur versteckten Nachrichtenübermittlung in Privatbriefen zu benutzen.⁹

War Locke in den politischen Umsturzversuch während der Thronerfolgekrise des Stuart'schen Königshauses durch seinen Patron, den 1st Earl of Shaftesbury, persönlich involviert? Als die Pläne Lord Ashleys 1682 auffliegen, flieht dieser nach Holland, wo er kurze Zeit später verstirbt. Locke hält sich noch einige Wochen länger in England auf. Dann scheitert ein Komplott, bei dem Charles II. und der Duke of York, der spätere James II., bei der Rückkehr vom Besuch eines Pferderennens in Newmarket umgebracht werden sollen. Hintergrund ist die Befürchtung der Whig-Fraktion, d. h. der Großgrundbesitzer, dass der offen katholische James als Thronnachfolger England absolutistisch regieren wird. Durch ein zufälliges Feuer am Ort des Pferderennens in Newmarket fliegen die Mordpläne auf. Unklar bleibt auch, ob Locke ein aktiver Teil *dieser* Verschwörung war, doch diesmal flieht er. Ein Auslieferungsgesuch des englischen Königs ignorieren die Vereinigten Provinzen 1684. Der vorsichtige Locke taucht dennoch ab und nimmt die erfundene Identität des holländischen Landarztes Dr. Van der Linden an. In

⁹ Wie Neal Stephenson in seinem dreibändigen Romanzyklus über die *Royal Society* und deren Verwicklung in den Streit zwischen Newton und Leibniz sowie in seinem früheren Roman *Cryptonomicon* erzählerisch anschaulich macht, waren solche Kommunikationsweisen unter deren Mitgliedern durchaus verbreitet.

den nächsten Jahren schreibt Locke endlich seinen *Essay Concerning Human Understanding* ins Reine sowie jene Briefe an Sir Edward Clarke, welche die spätere Basis der *Gedanken über Erziehung* bilden. Die Veröffentlichung beider Texte muss aber noch bis in die 1690er Jahre warten.

Mit der *Glorreichen Revolution* von 1688 und der Invasion Englands durch Wilhelm von Oranien ist die protestantische Fraktion letztlich siegreich. Charles II. ist zuvor 1685 gestorben. Sein Nachfolger James II. flieht nach Frankreich, als er sieht, dass die holländischen Truppen auf London zumarschieren. Locke lehnt das Angebot, mit den Invasionstruppen nach England überzusetzen, unter dem Vorwand einer Krankheit ab. Dies bringt ihm den Spott seines Schweizer Freundes und französischen Übersetzers des *Essay Concerning Human Understanding* Jean Le Clerc ein, der ihn deshalb »plus timide que courageux« nennt.¹⁰ Dies kann in Anbetracht des bewegten Lebens Lockes nur als übertrieben gelten, wird aber oft zitiert, um die vorgebliche Feigheit Lockes zu belegen.

Er kehrt am 12. Februar 1689 triumphal auf dem Schiff der neuen Königin Mary, Ehefrau von Wilhelm von Oranien und abtrünnige Tochter des letzten Stuart-Königs James II., in seine Heimat zurück. Zahlreiche hohe Posten in der neuen Regierung schlägt er aus. Lediglich dem ersten Aufsichtsrat der 1694 neugegründeten *Bank of England* gehört er an sowie dem für die englische Wirtschaftspolitik ähnlich bedeutenden *Board of Trade*. Locke zieht sich 1691 aus London zurück, das er aber weiter regelmäßig besucht, weil, wie er in einem Brief schreibt, sich das Landleben für Intellektuelle nicht schicke. Er lebt auf dem Landgut von Sir Francis Masham, dem Ehemann von Lockes langjähriger Brieffreundin, der Frauenrechtlerin Damaris Masham Cudworth (1659–1708), Tochter des bekannten Cambrid-

¹⁰ Zit. n. Cranston 1961, S. 18.

ger Platonikers Ralph Cudworth (1617–1688). Einige Jahre zuvor tauschten die beiden noch Liebesbriefe aus. Sir Francis Masham scheint mit der Konstellation aber einverstanden zu sein und bleibt seinem Landsitz fern. Locke hatte Damaris Cudworth 1682, kurz vor seiner Flucht nach Holland, auf einer Dinner-party von Sir Edward Clarke kennengelernt, dem späteren Anlassgeber für Lockes Niederschrift der *Gedanken über Erziehung*. Das letzte Jahrzehnt von Lockes Leben bis zu seinem Tod am 28. Oktober 1704 ist durch die Veröffentlichung aller seiner großen Schriften, an denen er zuvor schon jahrelang gearbeitet hatte, bestimmt. 1705 veröffentlicht Damaris Cudworth einen Bericht über die letzten Stunden des Lebens von Locke.¹¹

Locke als Erziehungsberater in turbulenten Zeiten

Warum wird der kinderlose Junggeselle John Locke – ein weltfremder »bookish man«, wie er sich selbst in der Widmungseipstel seiner *Some Thoughts Concerning Education* nennt – als Autorität auf dem Feld der Erziehung angesehen? John und Jean Wolton, die Herausgeber der englischen Standardausgabe bei der Oxfordener *Clarendon Press*, haben aus privaten Briefen rekonstruiert, dass Locke Kinder mochte und sich in Stunden der Muße gerne mit den Kindern von Freunden beschäftigte. Häufig senden diese Kinder Locke sogar über die Briefe ihrer Eltern herzliche Grüsse, was für das vom sozialen Umgang her bürgerlich-progressiven Milieu spricht, in dem Locke sich bewegt haben muss.¹²

Von dem Moment der Veröffentlichung seines *Essay concerning Human Understanding* im Jahr 1690 an aber mag auch

¹¹ Zuerst veröffentlicht von Jean Le Clerc 1705.

¹² Vgl. Yolton und Yolton 1991, S. 6.

dazu beigetragen haben, dass Locke als wissenschaftliche Autorität einer neuen »empiristischen« Sichtweise auf den Menschen gilt, welche die Hypothese vertritt, dass der Geist des Individuums bei Geburt ein »white sheet of paper«¹³ ist, das erst durch Erfahrungen seinen Gehalt empfängt. Die radikale Bedeutung dieser Annahme für die wissenschaftliche Aufwertung der Erziehung liegt auf der Hand. Vom wissenschaftlichen Erneuerer Locke erhoffen sich viele Eltern hilfreiche Fingerzeige, wie sie ihren eigenen Kindern jene »Liebe zur Wahrheit«, die nach Lockes Ausführungen im *Essay* das Rückgrat aufgeklärt-rationalen Denken ist, anerziehen können.¹⁴

Unmittelbarer Anlass für die Niederschrift der *Gedanken über Erziehung* ist die an Locke ergangene Bitte von Sir Edward Clarke, ihm Hinweise für die Erziehung seines Sohnes zu einem »Gentleman« zu geben. Auch Lord Ashley beauftragt Locke bereits Ende der 1670er Jahre aufgrund des frühen Todes des zweiten Earls mit der Erziehung seines Enkels Anthony Ashley Cooper (1671–1713), 3rd Earl of Shaftesbury, dem später als »Shaftesbury« bekannt gewordenen Philosophen. Shaftesbury bezeichnete Locke in autobiographischen Reflexionen später als »foster-father«, meint damit aber vor allem die philosophische Prägung, die sein eigenes Denken durch dasjenige Lockes erfahren hat.¹⁵

¹³ Essay 2.1. Obwohl bei Hobbes nicht so prominent wie bei Locke, ist doch anzumerken, dass auch jener das Bild der *Tabula Rasa* für den menschlichen Geist verwendet.

¹⁴ Vgl. Essay 4.18f.

¹⁵ Von dem, was heute noch verlässlich darüber ausgesagt werden kann, scheint Locke mit dem kleinen Shaftesbury nicht zwingend mehr Zeit verbracht zu haben als mit anderen Kindern in seinem persönlichen Umfeld. Was Locke tat, war Shaftesburys Erzieherin Elizabeth Birch auszuwählen und durch Anweisungen in der Erziehung Shaftesburys zu instruieren (vgl. Barker-Benfield 1992, S. 106 f.). Die Bedeutung der richtigen Auswahl des Erziehungs- und Hauspersonals für das gelingende Heranwach-

JOHN LOCKE

Gedanken über Erziehung

WIDMUNG

An Herrn Edward Clarke von Chipley

Sehr geehrter Herr,

diese Gedanken über Erziehung, die nun in die Welt hinausgehen, gehören von Rechts wegen Ihnen, da sie vor einigen Jahren für Sie geschrieben wurden und nichts anderes sind, als was Sie bereits in meinen Briefen in Händen haben. Ich habe fast nichts daran geändert als die Reihenfolge dessen, was zu verschiedenen Zeiten und aus gegebener Veranlassung an Sie ergangen ist; daher wird der Leser aus der persönlich gehaltenen Art der Darstellung leicht ersehen, dass es sich mehr um die private Unterhaltung zweier Freunde handelt als um eine für die Öffentlichkeit bestimmte Abhandlung.

Gewöhnlich rechtfertigt man Veröffentlichungen, zu denen man sich nicht gern selbst bekennen will, mit dem Drängen von Freunden. Sie wissen jedoch, dass ich die Wahrheit sage, wenn ich bekenne, dass diese Aufzeichnungen in der für sie bestimmten Verborgenheit liegen geblieben wären, hätten nicht einige Männer, die von ihrer Existenz wussten, darauf gedrängt, sie zu sehen und später im Druck zu besitzen. Jene Männer aber, auf deren Urteil ich viel gebe, äußerten mir gegenüber die Überzeugung, die Veröffentlichung dieses flüchtigen Entwurfs könne von Nutzen sein. Sie rührten damit an einen Punkt, der für mich immer bestimmend sein wird: Denn ich halte es für die Pflicht eines jeden, seinem Lande jeden möglichen Dienst zu erweisen; wer anders denkt, unterscheidet sich nicht sehr von seinem Vieh. Der Gegenstand ist von so großer Bedeutung, eine richtige Erziehung bringt so allgemeinen Nutzen, dass es der Ermunterung und des Drängens anderer nicht bedurft hätte,

wäre ich überzeugt, dass meine Fähigkeiten meinen Wünschen entsprechen. Immerhin, wie unbedeutend auch diese Aufzeichnungen und wie groß mein Misstrauen ihnen gegenüber sein mögen, die Scham, so wenig zu leisten, soll mich nicht davon abhalten, mein Scherflein beizutragen, wenn man nicht mehr von mir verlangt, als dass ich es in die allgemeine Schale werfe. Und wenn es noch mehr Männer von der Art und den Einsichten derer gibt, denen meine Aufzeichnungen so gefallen haben, dass sie sie des Druckes für würdig hielten, so darf ich mir schmeichelnd, dass meine Bemühungen nicht gänzlich unnütz gewesen sind.

Ich selbst bin in letzter Zeit von vielen um Rat gefragt worden, die in Verlegenheit waren, wie sie ihre Kinder erziehen sollten, und allgemein klagt man heute über die frühe Verdorbenheit der Jugend; man kann es daher wohl nicht fehl am Platze nennen, wenn jemand diese Frage in den Blickpunkt rückt und einen Beitrag liefert, sei es auch nur, um Anregungen oder Anlass zu Berichtigungen zu geben; denn Fehlern in der Erziehung sollte man unnachsichtiger begegnen als allen anderen. Sie tragen ihr nie wiedergutzumachendes Verderben durch alle Abschnitte und Stufen des Lebens wie Fehler in der ersten Zubereitung der Stoffe, die in der zweiten und dritten nicht mehr ausgemerzt werden können.

Ich bilde mir so wenig auf das ein, was ich hier vorlege, dass ich es auch um Ihretwillen begrüßen würde, wenn ein Befähigterer und Geeigneterer die Irrtümer, die ich hier begangen habe, in einer förmlichen Abhandlung über Erziehung, die der englischen Gentry¹ angemessen wäre, richtigstellte; denn es scheint mir weitaus wünschenswerter, dass junge Gentlemen² auf den besten Weg der Bildung und Belehrung gebracht werden (dannach sollte jeder streben), als dass meine Meinung darüber hingenommen wird. Einstweilen werden Sie mir jedoch bezeugen, dass die hier vorgeschlagene Methode außergewöhnliche Er-

folge bei dem Sohn eines Gentleman gezeitigt hat, für den sie gar nicht bestimmt war. Sicher hat die gute Anlage des Kindes sehr viel dazu beigetragen; aber ich glaube, davon sind Sie und die Eltern überzeugt, dass eine entgegengesetzte Methode, wie sie der herkömmlichen Kindererziehung entspricht, jene Anlagen nicht gefördert und das Kind nicht zur Liebe zum Buch geführt hätte, nicht die Freude am Lernen geweckt und nicht, wie es doch der Fall ist, den Wunsch in ihm hervorgerufen hätte, mehr zu lernen, als seine Umgebung ihm anzubieten für gut hält.

Aber es ist nicht meine Aufgabe, Ihnen diese Abhandlung zu empfehlen, denn ich kenne Ihre Meinung darüber bereits; ich will sie auch nicht der Welt durch Ihre günstige Meinung empfehlen. Die gute Erziehung der Kinder ist so sehr eine Sorgepflicht der Eltern, Wohlfahrt und Gedeihen der Nation hängen so sehr davon ab, dass ich sie jedermann ernstlich ans Herz legen möchte. Möge ein jeder recht prüfen und sich klarmachen, was Neigung, Gewohnheit und Vernunft im Einzelfalle anraten; möge jeder seine helfende Hand leihen und überall eine Erziehung der Jugend fördern, welche die verschiedenen Stände berücksichtigt und den leichtesten, kürzesten und erfolgversprechendsten Weg aufzeigt, um sittliche Persönlichkeiten und tüchtige und befähigte Männer für die verschiedensten Berufe hervorzubringen; wobei die Hauptsorge allerdings dem Stande des Gentleman gelten sollte. Denn wenn dieser Stand erst einmal durch Erziehung in Ordnung gebracht worden ist, wird er auch alle übrigen sehr schnell in Ordnung bringen.³

Ich weiß nicht, ob ich in dieser kurzen Abhandlung mehr geleistet habe, als zu zeigen, wie sehr mir das Ziel am Herzen liegt; so wie sie ist, hat die Welt sie nun, und wenn sich irgend etwas darin findet, das die Welt einer Aufnahme für würdig erachtet, so ist sie Ihnen dafür zu Dank verpflichtet. Meine Zuneigung zu Ihnen war die Veranlassung, dass sie geschrieben wurde, und ich freue mich, dass ich der Nachwelt dieses Zei-

chen der Freundschaft hinterlassen kann, die zwischen uns besteht. Denn ich weiß nichts Schöneres in diesem Leben und kein besseres Gedächtnis, das man hinterlassen kann, als die langandauernde Freundschaft mit einem ehrenhaften, tüchtigen und angesehenen Mann, mit einem Freunde seines Vaterlandes.

Ich bin, sehr geehrter Herr,

Ihr sehr ergebener und getreuer Diener

John Locke

7. März 1692⁴

GEDANKEN ÜBER ERZIEHUNG

1. Ein gesunder Geist in einem gesunden Leib, das ist eine kurze, aber vollständige Beschreibung eines glücklichen Zustandes in dieser Welt. Wer diese zwei hat, dem bleibt wenig mehr zu wünschen; und wem eines von beiden fehlt, dem wird alles andere nur wenig nützen. Glück oder Elend des Menschen sind größtenteils sein eigenes Werk. Wessen Geist nicht ein weiser Führer ist, der wird nie den rechten Weg finden; und wessen Leib hinfällig und schwach ist, der wird nie auf ihm vorankommen können. Zugegeben, es gibt Menschen mit von Natur aus wohl ausgestatteter kräftiger Körper- und Geistesverfassung, die keiner großen Hilfe durch andere Menschen bedürfen; die Stärke ihrer natürlichen Anlagen führt sie von der Wiege an zur Vollkommenheit, und der Vorzug ihrer glücklichen Körperbeschaffenheit lässt sie Wunder vollbringen. Beispiele dieser Art sind jedoch selten; und ich darf wohl sagen, dass von zehn Menschen, denen wir begegnen, neun das, was sie sind, gut oder böse, nützlich oder unnütz, durch ihre Erziehung sind. Sie ist es, welche die großen Unterschiede unter den Menschen schafft. Die kleinen oder nahezu unmerklichen Eindrücke auf unsere zarte Kindheit haben sehr bedeutende und dauernde Folgen: Es ist wie mit den Quellen mancher Flüsse, wo ein behutsames Anlegen der Hand die lenksamen Wasser in Kanäle leitet, die ihnen einen ganz andersgerichteten Lauf geben; durch diese Leitung, die ihnen gleich zu Anfang an der Quelle gegeben wird, streben sie in verschiedene Richtungen und gelangen endlich zu sehr entfernten und auseinanderliegenden Orten.⁵

2. *Gesundheit [Health]*. — Ich stelle mir vor, dass der kindliche Geist wie das Wasser ebenso leicht in diese oder jene Richtung gelenkt werden kann. Das ist sicher die Hauptsache, und

unsere Hauptsorge sollte dem Innern gelten, und doch darf die Lehmhütte darüber nicht vernachlässigt werden. Ich werde daher mit dem Gehäuse beginnen und wende mich zunächst der Gesundheit des Leibes zu als dem, was man vielleicht am ehesten nach dem Studium erwartet, dem ich mich, wie man meint, besonders gewidmet habe; das wird auch am schnellsten erledigt sein, da es, wenn ich richtig sehe, nicht sehr umfassend ist.

3. Wie notwendig die Gesundheit für unseren Beruf und unser Glück ist, wie unerlässlich eine kräftige Körperbeschaffenheit und die Fähigkeit, Mühen und Entbehrungen zu ertragen, für jemanden sind, der in der Welt eine Rolle spielen will, ist so einleuchtend, dass es keines Beweises bedarf.

4. *Verzärtern* [*Tenderness*]. — Die Betrachtung, die ich hier über die Gesundheit anstellen will, soll nicht sein, was ein Arzt mit einem kranken und schwächlichen Kind tun sollte, sondern was Eltern ohne Zuhilfenahme der Medizin zur Erhaltung und Kräftigung einer gesunden oder wenigstens nicht kränklichen Anlage in ihren Kindern tun sollten. Und das könnte vielleicht alles mit dieser einzigen, kurzen Regel abgetan werden, nämlich: dass Gentlemen ihre Kinder behandeln sollten wie rechte Pächter und wohlhabende Bauern die ihrigen. Da aber Mütter dies möglicherweise zu hart und Väter es zu kurz finden mögen, will ich mich etwas ausführlicher darüber auslassen. Ich will nur dies als eine allgemeine und zutreffende Beobachtung festhalten, welche Frauen beherzigen mögen, dass die Anlagen der meisten Kinder entweder verdorben oder zumindest geschädigt werden durch Hätscheln und Verzärtern.

5. *Wärme* [*Warmth*]. — Als Erstes sollte man Sorge tragen, dass Kinder nicht zu warm gekleidet oder bedeckt sind, im Winter wie im Sommer. Bei unserer Geburt ist das Gesicht nicht weniger empfindlich als alle übrigen Körperteile. Nur die Gewöhnung härtet es ab und ermöglicht es, größere Kälte zu ertragen. Daher gab der skythische Philosoph dem Athener, der

sich wunderte, wie er nackt in Eis und Schnee gehen könne, eine sehr bezeichnende Antwort. »Wie«, sagte der Skythe, »kannst du ertragen, dass dein Gesicht der scharfen Winterluft ausgesetzt ist?« »Mein Gesicht ist daran gewöhnt«, sagte der Athener. »So denke, ich sei ganz Gesicht«, erwiderte der Skythe.⁶ Unser Körper wird alles ertragen, woran er von Anfang an gewöhnt ist. Ein hervorragendes Beispiel dafür, zwar von dem entgegengesetzten Übermaß an Hitze, das mir willkommen ist, weil es zeigt, was die Gewöhnung vermag, will ich in den eigenen Wörtern des Verfassers hier hinsetzen, wie ich es in einer neuen geistreichen Reisebeschreibung gefunden habe.

»Die Hitze«, sagt er, »ist in Malta heftiger als in jedem anderen Teil Europas; sie übertrifft selbst die von Rom und ist geradezu erstickend, umso mehr, als es hier selten kühlende Brisen gibt. Das macht das gemeine Volk schwarz wie Zigeuner; aber die Bauern trotzen dennoch der Sonne; sie arbeiten in der heißesten Tageszeit ohne Unterbrechung und ohne sich gegen die sengenden Strahlen zu schirmen. Dies hat mich davon überzeugt, dass die Natur sich zu vielem befähigen kann, was unmöglich erscheint, vorausgesetzt, wir gewöhnen uns von Kindheit an daran. Die Malteser machen es so; sie härten ihre Kinder ab und befreunden sie mit der Hitze dadurch, dass sie sie völlig nackt, ohne Hemd, Hosen oder etwas auf dem Kopf, von der Wiege bis ins zehnte Lebensjahr umherlaufen lassen.«⁷

Man erlaube mir daher den Rat, sich nicht zu ängstlich gegen die Kälte unseres heimischen Klimas zu verwahren. Es gibt Leute in England, die winters und sommers dieselbe Kleidung tragen, und zwar ohne Beschwerden oder mit größerer Kälteempfindlichkeit als andere. Wenn jedoch die Mutter dem Frost und Schnee unbedingt ein Zugeständnis machen will, weil sie eine Schädigung der Gesundheit fürchtet, und der Vater, weil er sich nicht dem Tadel aussetzen will, soachte man darauf, dass seine Winterkleidung nicht zu warm ist. Und unter

anderem bedenke man, dass die Natur seinen Kopf so gut mit Haaren bedeckt und diese mit dem Alter von ein oder zwei Jahren so gekräftigt hat, dass er tagsüber ohne Mütze umherlaufen kann: Da ist es am besten, wenn ein Kind auch nachts ohne Kopfbedeckung liegt; denn nichts führt so sehr zu Kopfschmerzen, Erkältung, Katarrhen, Husten und vielen anderen Krankheiten, als wenn man den Kopf warm hält.

6. Ich habe hier >er< gesagt, weil meine Abhandlung vor allem zeigen will, wie ein junger Gentleman von früher Kindheit an erzogen werden sollte, was nicht in allen Punkten auch für die Erziehung von Töchtern gilt; indessen wird man leicht erkennen können, wo die Verschiedenheit der Geschlechter eine verschiedene Behandlung erfordert.⁸

7. *Füße [Feet].⁹* — Ich rate ferner, seine Füße jeden Tag in kaltem Wasser zu waschen und ihm so dünne Schuhe machen zu lassen, dass sie durchlässig sind und Wasser einlassen, wenn er damit in Berührung kommt. Hier, so fürchte ich, werde ich Mutter und Mägde gegen mich haben. Die eine wird es für zu unsauber halten, und die andern werden es zu mühselig finden, seine Strümpfe zu säubern. Aber trotzdem bleibt es wahr, dass seine Gesundheit viel mehr, ja zehnmal mehr wert ist als alle solche Bedenken. Wer bedenkt, wie schädlich und gefährlich es für verzärtelte Menschen ist, nasse Füße zu bekommen, wird wünschen, er wäre barfuß gelaufen wie die Kinder armer Leute, die eben dadurch sich so an nasse Füße gewöhnt haben, dass sie sich nicht mehr erkälten oder sonst darunter leiden, als wenn sie nasse Hände hätten. Und was bewirkt denn, bitte, bei anderen diesen großen Unterschied zwischen Händen und Füßen, wenn nicht die Gewohnheit? Ich zweifle nicht, wäre jemand von der Wiege auf immer nur barfuß gelaufen, während seine Hände dauernd in warmen Fäustlingen gesteckt hätten, bedeckt mit Handschuhen, wie die Holländer unsere *gloves* nennen; ich zweifle nicht, sage ich, dass eine solche Gewohn-

heit nasse Hände für den genauso gefährlich machen würde, wie nasse Füße jetzt für viele andere sind. Das kann man vermeiden, wenn man seine Schuhe so machen lässt, dass sie Wasser durchlassen, und wenn man seine Füße täglich in kaltem Wasser wäscht. Es ist auch wegen der Sauberkeit zu empfehlen; worauf ich aber hinauswill, ist die Gesundheit; deshalb lege ich es auch nicht auf eine genau bestimmte Tageszeit fest. Ich habe Beispiele dafür, dass es jeden Abend mit sehr gutem Erfolg angewendet worden ist, und zwar den ganzen Winter hindurch bei eiskaltem Wetter, ohne auch nur einen Abend auszulassen; wenn dickes Eis das Wasser bedeckte, badete das Kind seine Beine und Füße darin, obwohl es nicht einmal alt genug war, sich selbst abzureiben und abzutrocknen, und obwohl es zimperlich und sehr zart war, als es die Gewohnheit annahm. Da es aber letzten Endes nur darauf ankommt, jene Körperteile durch selbstverständliche häufige Anwendung kalten Wassers abzuhärten und so gesundheitlichen Schäden vorzubeugen, die gewöhnlich entstehen, wenn Menschen, die anders aufgezogen worden sind, einmal zufällig nasse Füße bekommen, so glaube ich, kann man es der Einsicht der Eltern überlassen; wie es ihnen passt, mögen sie den Abend oder den Morgen wählen. Die Zeit halte ich für gleichgültig, wenn nur die Sache wirksam betrieben wird. Die Gesundheit und die Abhärtung, die man damit erwirbt, würden ein guter Kauf sein, auch wenn man sehr viel mehr Geld dafür gäbe. Und wenn ich hinzufüge, dass auf diese Weise auch Hühneraugen vermieden werden, wird das für manche eine wertvolle Zugabe sein. Man beginne jedoch im Frühling mit lauwarmem Wasser, nehme es jedes Mal etwas kälter, bis man nach wenigen Tagen bei völlig kaltem Wasser anlangt, und dann bleibe man dabei, im Winter wie im Sommer. Denn man sollte hier wie bei allen anderen Abweichungen von der gewohnten Lebensweise darauf achten, dass der Wechsel allmählich, unmerklich und stufenweise ge-

schieht; so können wir unserem Körper ohne Schmerz und Gefahr alles zumuten.

Abweichungen [Alterations]. — Wie besorgte Mütter diese Lehre aufnehmen werden, kann man unschwer voraussehen. Heißt es nicht ihre zarten Kleinen morden, wenn man sie so behandelt? Wie, ihre Füße bei Eis und Schnee in kaltes Wasser stecken, wo doch ohnehin schon alles, was man tun kann, sie warm zu halten, so wenig ist? Ich will ihre Befürchtungen ein wenig durch Beispiele beschwichtigen, ohne die man ja selten auf überzeugende Vernunftgründe hört: Seneca erzählt in seinen Briefen Nr. 53 und 83 von sich selbst, er pflege mitten im Winter in kaltem Quellwasser zu baden.¹⁰ Er würde es kaum getan haben, wenn er es nur für erträglich und nicht auch für gesund gehalten hätte, bei seinem Riesenvermögen, das ihm die Ausgaben für ein warmes Bad wohl erlaubt hätte, und in einem Alter (er war schon sehr betagt), dem man weniger Härte gegen sich selbst nachgesehen hätte. Und wenn man meint, seine stoischen Grundsätze hätten ihn zu dieser Strenge veranlasst, so mag es sein, dass diese Sekte ihm kaltes Wasser erträglich machte. Wodurch aber wurde es seiner Gesundheit zuträglich? Denn die litt durch eine solch strenge Gewohnheit keinen Schaden. Was sollen wir aber zu Horaz sagen, der sich nicht in dem Ruhm einer Sekte sonnte und der Letzte war, der sich mit stoischer Unempfindlichkeit gebrüstet hätte? Doch auch er versichert uns, es sei seine Gewohnheit, in der kalten Jahreszeit in kaltem Wasser zu baden. Vielleicht aber hält man Italien für viel wärmer als England und meint, die Kälte der dortigen Gewässer könne an die unsrigen im Winter nicht heranreichen. Wenn die Flüsse Italiens wärmer sind, so sind die in Deutschland und Polen wesentlich kälter als alle Flüsse in unserem Land, und doch baden in ihnen die Juden, Männer wie Weiber, zu allen Jahreszeiten, sie tauchen ganz unter ohne jeden Schaden für ihre Gesundheit. Und nicht jeder wird es glauben wollen, dass es ein Wunder oder

eine besondere Kraft der St.-Winifred-Quelle ist, die es bewirken, dass das kalte Wasser dieser berühmten Quelle den zarten Körpern, die darin baden, keinen Schaden zufügt. Alle Welt spricht heutzutage von den Wundern, die kalte Bäder an heruntergekommenen und schwächlichen Konstitutionen zur Wiederherstellung von Gesundheit und Kraft wirken; daher können sie nicht ungeeignet oder unerträglich für die Stärkung und Abhärtung von Menschen sein, die in besseren Verhältnissen leben.

Wenn diese Beispiele von erwachsenen Männern immer noch nicht auf Kinder anwendbar erscheinen, wenn man diese vielmehr als noch zu zart ansieht, so dass sie eine solche Behandlung nicht ertragen könnten, dann möge man prüfen, wie die Germanen früher mit ihnen umgingen und die Iren es heute noch tun, und man wird finden, dass auch Kinder, für wie zart man sie auch halten mag, ohne jede Gefahr nicht nur Fußbäder, sondern auch Vollbäder in kaltem Wasser ertragen können. Ja, es gibt noch heute Damen im schottischen Hochland, die mit ihren Kindern mitten im Winter so verfahren und finden, dass kaltes Wasser ihnen keinen Schaden zufügt, selbst wenn Eis darin ist.

8. Schwimmen [Swimming]. — Ich brauche nicht auf das Schwimmen hinzuweisen, wenn er alt genug ist, um es zu lernen, und ein Lehrer zur Verfügung steht. Manches Menschenleben wird dadurch gerettet; und die Römer hielten es für so notwendig, dass sie es auf eine Stufe mit den Wissenschaften stellten; es war eine landläufige Redensart, wenn man einen ungebildeten und unbrauchbaren Menschen bezeichnen wollte, dass man von ihm sagte, er habe weder lesen noch schwimmen gelernt: *Nec Literas didicit nec naturae*. Aber abgesehen von dem Erwerb einer Fähigkeit, die im Notfall von Nutzen sein kann, hat das häufige Baden in kaltem Wasser in der heißen Jahreszeit so viele Vorteile für die Gesundheit, dass sich empfehlende Worte dazu erübrigen; man muss nur Vorsicht walten lassen, dass er

nie ins Wasser geht, wenn körperliche Anstrengung ihn erhitzt oder eine Erregung in seinem Blut oder Puls zurückgelassen hat.

9. Luft [Air]. — Weiter ist es für die Gesundheit eines jeden Menschen, besonders aber der Kinder von großem Wert, sich viel in frischer Luft und so wenig wie möglich am Feuer aufzuhalten, selbst im Winter. Er wird sich dadurch auch an Hitze und Kälte, an Sonnenschein und Regen gewöhnen; kann ein Mensch das nicht ertragen, wird sein Leib ihm nur zu Wenigem in dieser Welt nützlich sein; und wenn er erst erwachsen ist, ist es zu spät, ihn daran zu gewöhnen. Das muss früh und allmählich erworben werden. So kann man seinem Körper fast alles zumuten. Wenn ich ihm anraten würde, in Wind und Sonne ohne Hut zu spielen, so zweifle ich, ob das hingenommen würde. Tausend Einwendungen würde man dagegen erheben, die letzten Endes und tatsächlich auf nichts weiter hinausliefen als auf einen Sonnenbrand. Würde man meinen jungen Herrn aber immer im Schatten halten, ihn nie der Sonne oder dem Wind aussetzen, weil man seinem Teint nicht schaden will, so mag das ein guter Weg sein, aus ihm einen Stutzer, aber niemals einen Mann zu machen, der im Leben steht. Und obwohl man bei Töchtern größere Rücksicht auf ihre Schönheit nehmen sollte, erlaube ich mir doch zu sagen, dass sie umso kräftiger und gesunder sein werden, je mehr sie an der frischen Luft sind; ihrem Gesicht wird es nicht schaden; und je mehr sie die Abhärtung in der Erziehung ihrer Brüder teilen, umso größere Vorteile werden sie für ihr weiteres Leben davon haben.

10. Gewohnheit [Habits]. — Das Spiel im Freien trägt, so weit ich sehe, nur eine Gefahr in sich; sie besteht darin, dass er sich auf die kalte oder feuchte Erde setzt oder legt, wenn er vom Hin- und Herlaufen erhitzt ist. Das gebe ich zu; wie ja auch der Genuss kalter Getränke nach Erhitzung durch Arbeit oder Anstrengung mehr Menschen durch Fieber und andere Krankheiten ins Grab oder an den Rand des Grabes bringt, als mir sonst

bekannt ist. Solchen Fällen kann man leicht genug vorbeugen, solange er noch klein ist, weil er dann selten ohne Aufsicht ist. Und wenn man ihn während seiner Kindheit ständig und streng davon abhält, sich auf die Erde zu setzen oder kalte Getränke zu sich zu nehmen, wenn er erhitzt ist, wird die Enthaltsamkeit allmählich zur Gewohnheit werden und viel dazu beitragen, ihn zu bewahren, wenn er nicht mehr unter der Aufsicht seines Kindermädchen oder seines Erziehers steht. Ich glaube, das ist alles, was man in diesem Falle tun kann; denn mit den Jahren muss die Freiheit kommen, und in sehr vielen Dingen muss er seiner eigenen Führung anvertraut werden; er kann ja nicht immer unter Obhut bleiben, außer unter derjenigen, die man durch gute Grundsätze und gefestigte Gewohnheiten in seinen eigenen Geist gepflanzt hat; das ist die beste und die sicherste, und um sie sollte man am meisten Sorge tragen.¹¹ Denn wiederholte Vorsichts- und Verhaltensregeln, mögen sie auch noch so oft eingeschärft worden sein, lassen in diesem wie in anderen Fällen nicht mehr erwarten, als was durch Übung zur festen Gewohnheit geworden ist.

11. Bekleidung [Clothes]. — Die Erwähnung der Mädchen bringt mich auf eines, das nicht vergessen werden darf; nämlich dass die Kleider deines Sohnes niemals eng gemacht werden, besonders um die Brust. Man lasse der Natur Spielraum, den Körper so zu bilden, wie sie es für richtig hält. Sie arbeitet ohne unser Zutun sehr viel besser und genauer, als wir ihr vorschreiben können. Wenn Frauen die körperliche Gestalt ihrer Kinder im Mutterleib selbst formen müssten – wie sie sich oft bemühen, ihre Gestalt zu verbessern, wenn sie aus ihm heraus sind –, würden mit Sicherheit keine vollkommenen Kinder geboren werden, genauso wie wir nur wenige wohlgestaltete haben, die enggeschnürt sind oder an denen man viel herumkuriert. Diese Überlegung, meine ich, sollte geschäftige Leute (ich will nicht sagen: törichte Ammen und Schnürleibmacher) davon abhalten,

sich in eine Sache zu mischen, von der sie nichts verstehen; sie sollten sich scheuen, die Natur bei der Formung der Glieder von ihrem Wege abzudrängen, da sie nicht wissen, wie auch nur das kleinste und unbedeutendste gebildet wird. Und doch habe ich viele Beispiele gesehen von Kindern, die durch Schnüren großen Schaden erlitten haben; ich muss daraus folgern, dass es außer den Affen auch noch andere Geschöpfe gibt, die, wenig weiser als jene, ihre Jungen durch unvernünftige Verzärtelung und zu vieles Umarmen umbringen.

12. Engbrüstigkeit, kurzer und übelriechender Atem, kranke Lungen und Verkrümmungen sind natürliche und fast regelmäßig eintretende Folgen harter Schnürleiber und zu enger Kleidung. Dies Verfahren, schlanke Tailen und schönen Wuchs zu erzielen, führt nur umso erfolgreicher dazu, sie zu verderben. Wenn die Nahrung, die in den verschiedenen Werkstätten des Körpers bereitet wird, nicht so verteilt werden kann, wie es im Plan der Natur liegt, kann das nur zu einem Missverhältnis der Glieder untereinander führen. Ist es demnach verwunderlich, dass sie sich ansetzt, wo sie kann, etwa an einem Körperteil, der nicht so eingeschnürt ist, und häufig genug eine Schulter oder eine Hüfte dicker macht, als das rechte Maß es verlangt? Es ist allgemein bekannt, dass die Frauen in China (ich weiß nicht, was für eine Art von Schönheit ihnen dabei vorschwebt) sehr kleine Füße haben, weil sie sie von Kindheit an fest schnüren und binden. Neulich habe ich ein Paar chinesische Schuhe gesehen, die, wie man mir sagte, für eine erwachsene Frau bestimmt waren: Sie standen in einem solchen Missverhältnis zu den Füßen einer gleich alten Frau bei uns, dass sie kaum groß genug gewesen wären für die Füße eines unserer kleinen Mädchen. Außerdem zeigt die Beobachtung, dass ihre Frauen nur sehr klein sind und nicht alt werden, während die Männer von normaler Größe sind und ein normales Durchschnittsalter erreichen. Diese Mängel des weiblichen Geschlechts in jenem

Lande führen manche auf das unvernünftige Binden der Füße zurück, wodurch der freie Kreislauf des Blutes behindert wird und worunter Wachstum und Gesundheit des ganzen Körpers leiden. Wie oft sehen wir, dass irgendeine kleine Stelle am Fuß durch eine Verrenkung oder einen Schlag verletzt wird und dass dadurch das ganze Bein oder der Oberschenkel an Kraft und Ernährung einbüßen und verkümmern. Und wie viel größere Schäden darf man erwarten, wenn der Brustkorb, in dem sich das Herz, der Sitz des Lebens, befindet, auf unnatürliche Weise zusammengepresst und an seiner notwendigen Ausdehnung gehindert wird.

13. *Nahrung [Diet]*. — Die Nahrung sollte naturgemäß und einfach sein; und wenn ich einen Rat geben darf, sollte ihm Fleisch vorenthalten werden, solange er noch Kleider trägt, mindestens aber, bis er zwei oder drei Jahre alt ist. Welchen Wert dies aber für seine gegenwärtige und künftige Gesundheit und Kraft auch haben mag, so fürchte ich doch, dass die Eltern hier kaum zustimmen werden, da sie sich durch die Gewohnheit zu großen eigenen Fleischgenusses vielleicht zu dem Glauben verleiten lassen, ihre Kinder würden, wie sie selbst, Hunger leiden, wenn sie nicht wenigstens zweimal am Tage Fleisch essen. Aber ich bin sicher, ihre Zähne würden sich viel gefahrloser entwickeln, sie würden freier von Krankheiten sein und sie würden die Grundlagen einer gesunden und kräftigen Körperbeschaffenheit viel sicherer legen, wenn man sie nicht, wie es durch besorgte Mütter und törichte Dienstboten geschieht, so vollstopfte und wenn man ihnen während der ersten drei oder vier Lebensjahre Fleisch völlig vorenthielte.

Wenn mein junger Herr aber unbedingt Fleisch haben muss, so möge es nur einmal am Tage sein und nur eine Sorte bei einer Mahlzeit. Einfaches Ochsenfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch usw. ohne andere Würze als den Hunger ist am besten; und man sollte sehr darauf achten, dass er reichlich Brot isst, allein wie

auch zu jeder anderen Speise; und alles Feste, was er isst, soll er gut kauen. Wir Engländer sind hierin häufig nachlässig; daraus entstehen Verdauungsstörungen und andere große Beschwerden.

14. Zum Frühstück und zum Abendessen sind Milch, Milchsuppe, Hafergrütze und Haferbrei und zwanzig andere Gerichte, die wir in England zu bereiten pflegen, für Kinder sehr geeignet; nur trage man Sorge, dass sie einfach und ohne viel Beimischung sind und sparsam oder besser überhaupt nicht mit Zucker gesüßt werden; vor allem sind alle Gewürze und alles, was sonst das Blut erhitzen könnte, sorgfältig zu vermeiden. Man sei auch sparsam mit Salz beim Würzen der Speisen und gewöhne ihn nicht an stark gewürztes Essen. Unser Gaumen findet zunehmend Geschmack an Würze und Zubereitung, an die er gewöhnt wird; und ein Zuviel an Salz verursacht Durst und übermäßiges Trinken und hat außerdem andere schlimme Folgen für den Körper. Ich würde meinen, ein schönes Stück gut bereitetes und gut gebackenes Schwarzbrot, manchmal mit und manchmal ohne Butter oder Käse, wäre oft das beste Frühstück für meinen jungen Herrn. Ich bin sicher, das ist so gesund und wird ihn so stark machen wie feinere Speisen; und wenn er sich daran gewöhnt hat, wird es ihm ebenso gut schmecken. Wenn er irgendwann zwischen den Mahlzeiten nach Essen verlangt, gewöhne man ihn an nichts als trockenes Brot. Wenn er hungrig und nicht verwöhnt ist, wird Brot auch rutschen; und wenn er nicht hungrig ist, sollte er auch nicht essen. Dadurch gewinnt man doppelten Nutzen: (1) Die Gewohnheit wird ihn lehren, Brot zu lieben; denn, wie gesagt, unser Gaumen und auch der Magen mögen das, an was sie gewöhnt sind. (2) Eine weitere gute Sache, die man auf diese Weise erreicht, ist, dass man ihn lehrt, nicht mehr und nicht öfter zu essen, als es natürliches Bedürfnis ist. Ich glaube nicht, dass alle Menschen gleichen Appetit haben; manche haben von Natur aus einen stärkeren und

manche einen schwächeren Magen. Aber das glaube ich, dass manche durch Gewohnheit zu Feinschmeckern und Fressern werden, die es von Natur aus nicht waren. Und ich sehe in manchen Ländern Männer, die nur zwei Mahlzeiten am Tag einnehmen, und sie sind ebenso rüstig und kräftig wie andere, die ihren Magen durch ständige Gewohnheit dahin gebracht haben, dass er sie wie eine Alarmglocke vier- oder fünfmal ruft. Die Römer blieben gewöhnlich nüchtern bis zum Abendessen, der einzigen ordentlichen Mahlzeit selbst für solche, die mehr als einmal am Tage aßen; und wer zu frühstücken pflegte, um acht, um zehn oder wie manche um zwölf oder noch später, aß kein Fleisch und ließ sich auch nichts zubereiten. Augustus, doch der größte Herrscher auf Erden, erzählt uns, er habe einen Bissen trockenes Brot in seinem Reisewagen gegessen. Und Seneca sagt in seinem 83. Brief, in dem er über seine Lebensführung berichtet, dass er, selbst im Alter, das ihm eine gewisse Nachsicht gegen sich erlaubt hätte, ohne sich erst zu setzen, zu Mittag ein Stück trockenes Brot zu essen pflegte, obwohl sein Vermögen zu einem besseren Mahl gereicht hätte (hätte seine Gesundheit es erfordert) als das eines beliebigen Mannes in England, und wäre dessen Vermögen doppelt so groß. Mit dieser kargen Kost wurden die Herren der Welt aufgezogen, und die jungen Herren von Rom spürten keinen Mangel an Kraft oder Unternehmungsgeist, weil sie bloß einmal am Tage aßen. Wenn es jedoch einmal zufällig vorkam, dass jemand bis zum Abendessen, der einzigen ordentlichen Mahlzeit, nicht warten konnte, nahm er nichts als ein trockenes Stück Brot, bestenfalls mit ein paar getrockneten Weinbeeren oder einer ähnlichen Kleinigkeit, zu sich, um seinen Magen zu beschwichtigen. Mäßigung in dieser Hinsicht wurde, gleichermaßen für die Gesundheit wie für das Geschäft, für so notwendig erachtet, dass die Sitte nur einer Tagesmahlzeit sich auch gegen den allmählich die Oberhand gewinnenden Luxus behauptete, den die Eroberungen und die Beutegüter des

Ostens unter ihnen verbreitet hatten; selbst diejenigen, die ihre früheren frugalen Essensgewohnheiten aufgegeben hatten und Gelage veranstalteten, begannen diese nicht vor dem Abend. Und mehr als eine ordentliche Mahlzeit am Tage wurde für so ungeheuerlich gehalten, dass es bis zu Cäsars Zeiten als schwerer Vorwurf galt, vor Sonnenuntergang ein Gastmahl zu geben oder sich an eine üppige Tafel zu setzen. Wenn es also nicht zu streng erscheinen würde, möchte ich es für höchst zweckmäßig erachten, dass auch mein junger Herr zum Frühstück nichts als Brot haben sollte. Man kann sich nicht vorstellen, was für eine Macht die Gewohnheit ist; und einen großen Teil unserer Krankheiten in England schreibe ich der Tatsache zu, dass wir zu viel Fleisch und zu wenig Brot essen.

15. Mahlzeiten [Meals]. — Hinsichtlich der Mahlzeiten halte ich es für am besten, dass sie, soweit es ohne Unbequemlichkeit vermieden werden kann, nicht regelmäßig zur selben Stunde eingenommen werden: Denn wenn die Gewohnheit das Essen auf bestimmte Zeiten festgelegt hat, wird sein Magen zur gewohnten Stunde Nahrung verlangen und ärgerlich werden, wenn diese verstreckt; er steigert sich entweder in einen ärgerlichen Heißhunger hinein oder erschlafft zu regelrechter Essunlust. Daher möchte ich nicht, dass man sich mit seinem Frühstück, Mittag- oder Abendessen an eine bestimmte Zeit hält, sondern lieber fast jeden Tag wechselt. Und wenn er zwischen diesen Mahlzeiten, wie ich sie nenne, essen will, gebt ihm, sooft er danach verlangt, gutes trockenes Brot. Wenn jemand meint, dies sei eine zu harte und karge Kost für ein Kind, möge er wissen, dass ein Kind niemals Hunger leiden oder aus Mangel an Nahrung abmagern wird, wenn es außer Fleisch zum Mittagessen und Löffelbrei oder dergleichen zum Abendessen gutes Brot und Bier haben kann, sooft der Magen danach verlangt. Denn so, würde ich meinen, wenn ich es mir recht überlege, sollte man es mit Kindern am besten halten. Der Morgen gehört

im Allgemeinen dem Studium; dafür ist ein voller Magen nur eine schlechte Vorbereitung. Trockenes Brot ist zwar die beste Nahrung, führt aber am wenigsten in Versuchung; und niemand, dem Geist und Körper des Kindes lieb sind, möchte doch wohl ein Kind zum Frühstück vollstopfen lassen und es stumpf-sinnig und ungesund haben. Man meine auch nicht, dies sei für jemand von Vermögen und Stand unschicklich. Ein Gentleman sollte zu allen Zeiten so erzogen werden, dass er imstande ist, Waffen zu tragen und Soldat zu sein. Wer aber in unserer Zeit seinen Sohn so erzieht, als wolle er ihn dazu bestimmen, sein Leben zu verschlafen im Überfluss und in der Bequemlichkeit eines üppigen Besitzes, den er ihm hinterlassen will, der denkt nur wenig über die Beispiele nach, die er gesehen hat, oder über das Zeitalter, in dem er lebt.

16. Getränke [Drink]. — Sein Getränk sollte nur Dünnbier sein, und auch das sollte man ihm nie zwischen den Mahlzeiten erlauben, sondern nachdem er ein Stück Brot gegessen hat. Ich habe dafür folgende Gründe:

17. (1) Fieber und Magenbeschwerden entstehen häufiger durch Trinken in erhitztem Zustand, als mir sonst bekannt ist. Wenn er also vom Spiel erhitzt und ausgetrocknet ist, will das Brot nicht rutschen; und wenn er dann nur unter dieser Bedingung trinken darf, wird er darauf verzichten müssen; denn wenn er sehr erhitzt ist, sollte er unter keinen Umständen trinken; wenn er wenigstens erst ein gutes Stück Brot essen muss, wird man Zeit gewinnen, dass das Bier körperwarm wird, und dann kann er es unbedenklich trinken. Wenn er sehr ausgedörrt ist, wird es so angewärmt hinuntergehen und seinen Durst besser löschen; und wenn er es so angewärmt nicht trinken will, dann wird die Enthaltsamkeit ihm nicht schaden. Außerdem wird ihn das den Verzicht lehren, und das ist eine für die Gesundheit des Körpers wie auch des Geistes sehr nützliche Gewohnheit.